

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa

**Amtsblatt**

Verantwortlicher  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 245.

Dienstag, 20. October 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelgenussnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt Riesa.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen  
**Freitag, den 23. October 1896,**  
von Vormittags 11 Uhr an

eine Anzahl **Burschenanzüge, Herren-Joppen, wollene Herrenhemden und Unterjacken, Sommerhosen, sowie 1 Vertico, 1 Nähmaschine, 1 Sopha, 1 Kleider-schrank, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank und 1 Pfeiler-Spiegel** gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.  
Riesa, 14. October 1896.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.  
Eck. Eibam.

## Bekanntmachung.

Wegen Beschötterung der im Eigenthum der Stadtgemeinde Riesa befindlichen Strecke der Seehausen-Riesauer Chaussee bleibt dieselbe vom 22. dieses Monats an auf einige Tage für **allen Fahrverkehr gesperrt.**

Das Befahren der gesperrten Straßenstrecke oder die Befestigung der aufgestellten Tafeln oder Schranken zieht eine Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechende Haft nach sich.  
Riesa, den 20. October 1896.

Der Rath der Stadt.  
J. V. Schwarzberg, Stadtrath.

## Bekanntmachung.

Mit Ende September ist Herr Totenbettmeister Hammisch in den Ruhestand getreten und der Herr Gärtner **Piedler** hat dieses Amt übernommen. Es sind daher die Verträge über Pflege und Instandhaltung der Gräber zu erneuern.  
Riesa, den 19. October 1896.

Der Kirchenvorstand.  
Führer, Förster.

## Hauptversammlung

des Zweigvereins der evang. Gustav-Adolf-Stiftung zu Riesa,  
**Mittwoch, den 21. October, abends 7 Uhr in der Herberge zur Heimat.**

1. Begrüßung.
2. Bericht über die Gustav-Adolf-Feyer in Freiberg.
3. Cassenbericht.
4. Wahl der zu unterstützenden Gemeinden.
5. Vorstandswahlen.

Riesa, den 19. October 1896.

Der Vorstand.  
Führer.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 20. October 1896.

Mit dem Abends 8 Uhr 22 Min. hier ankommen- den und 8 Uhr 23 Min. weiter gehenden Schnellzug begaben sich gestern Se. Majestät der König mit Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen Georg und dem Prinzen Albert, sowie mit Sr. Hoheit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg nach Dahlen und von dort zu Wagen ins Königl. Jagdschloß Wermisdorf, um daselbst behufs Abhaltung von Jagden bis Sonnabend, den 24. October, Abends, Aufenthalt zu nehmen. Im Allerhöchsten und Höchsten Befolge befanden sich: Se. Excellenz der Oberstallmeister v. Ehrenstein, der Hofmarschall v. Carlowsky-Partisch, der Flügeladjutant Major v. Ehrenthal und der Stabsarzt Dr. Kampf, sowie die Prinzlichen persönlichen Adjutanten Rittmeister Graf Wilding von Königsbrück und Premierlieutenant von Schönberg. — Außerdem reisten als Gäste Sr. Majestät die nachgenannten Herren mit nach Wermisdorf, um an den heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, auf Wermisdorfer und Hubertusburger Revier stattfindenden Jagden theilzunehmen: Ihre Excellenzen Staatsminister v. Treitschke, Oberhofmeister v. Malortie, Generalmajor v. Schmalz und Jehr. v. Hönning-Warroll. Für die am Freitag und Sonnabend auf Döbber und Hubertusburger Revier geplanten Jagden sind Ihre Excellenzen Staatsminister v. Treitschke, Generaladjutant General d. Kav. v. Carlowsky und Generallieutenant v. Mindichy eingeladen, welche von Donnerstagabend an im Königl. Schloße Wermisdorf Wohnung nehmen werden. Ferner sind zu den verschiedenen Jagden noch eine größere Anzahl Herren aus der Umgebung Wermisdorfs mit Einladungen ausgezeichnet worden.

Ueber die Ausfichten des Gesehntwurfs, die Zwangsorganisation des Handwerks betreffend, im Bundesrathe ist seit der Einbringung der Vorlage durch die Königlich preussische Regierung in der Tagespresse vielfach geschrieben worden. Inwieweit hierbei der Haltung der Sächsischen Regierung gedacht worden ist, möge hervorgehoben werden, so schreibt das „Dr. J.“, daß von derselben zu dem Gesehntentwurfe noch keinerlei Stellung genommen worden ist.

Das Königl. sächs. Ministerium des Innern hat neuerdings verordnet, Erhebungen darüber anzustellen, ob und inwieweit die von vielen Vädern aufgestellte Behauptung, daß die am 1. Juli d. J. in Kraft getretene Verordnung über den Betrieb von Vädereien und Konditoreien das Vädergewerbe und insbesondere die kleineren Meister wirtschaftlich schädige und das bisherige gute Einvernehmen zwischen den Meistern und den Wesellen beeinträchtigt, begründet ist. Auch die Königl. bayerische Regierung hat in dieser Richtung eine Untersuchung angeordnet.

Zu dem Militäretat 1897/98 soll Sachsen nach dem „R. A.“ den Antrag gestellt haben, ihm einen neuen Regimentsstab für ein Feldartillerie-Regiment zu bewilligen, so daß also 4 Feldartillerie-Regimenter vorhanden wären.

Das Regiment würde aus der 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 und der 4. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 gebildet werden, also 6 Batterien zählen, während das 12. Regiment 6 fahrende, drei reitende, das 28. 9 fahrende, das 32. ebenfalls 9 fahrende Batterien bezieht. Damit wäre eine Verkleinerung der Regimentsverbände und zu gleicher Zeit auch das Divisionsartillerie-Regiment für die neue Division geschaffen, die Sachsen, das am 1. April 1897 3 neue Infanterie-Regimenter à 2 Bataillone bildet, dann thatsächlich bestanden wird. Mit den 3 Jägerbataillonen und den 3 neuen Regimentern wäre eine schwache Division gegeben; einen Brigadestab erhält Sachsen planmäßig nach der Vorlage über die Vollwerthigmachung der 4. Bataillone, für einen andern besigt es die Mittel in den ihm früher bewilligten Generalstellen über den Etat. So würde Sachsen der erste deutsche Staat sein, der provisorisch schon jetzt das durchführt, was bei Bayern wohl bis 1899 warten muß.

Zur 1896er Kartoffelernte schreibt die Leipz. Ztg.: Es unterliegt zwar keinem Zweifel mehr, daß uns heuer nicht nur im Vogtlande, sondern in Sachsen überhaupt, ja fast im ganzen deutschen Reiche eine Kartoffel-Misere bevorsteht; trotzdem will und kann doch Niemand auf die Kartoffel als Nahrungs- und Genußmittel verzichten. Wer sich seine Kartoffel nicht selbst baut, mag heuer ganz besonders vorsichtig sein, wenn er seinen Winterbedarf einkauft, damit ihm keine Vorräthe nicht etwa zusammenfallen. Am einfachsten und zuverlässigsten ist es, die Kartoffeln auf ihren Stärkegehalt zu prüfen. Dazu verwendet man zwei verschiedene Salzlösungen (120 bez. 150 Gramm Kochsalz auf je 1 Liter Wasser). Schwimmen die vorher gut gereinigten Kartoffeln auf der schwächeren Salzlösung, so haben sie unter 14 Prozent Stärkemehl, sinken sie unter, so enthalten sie mehr davon. Sinken die Kartoffeln in der stärkeren Salzlösung unter, so enthalten sie über 18,7 Prozent Stärkemehl, sind also als recht gut zu bezeichnen. Wenn wir noch mehr Salzlösungen herstellen, so können wir die Kartoffeln noch genauer prüfen. Eine Lösung mit 164 Gramm Kochsalz in einem Liter Wasser entspricht 21,1 Prozent und von 177 Gramm 23,7 Prozent Stärkemehl. Daß es sich heuer mehr denn je empfiehlt, die Verdaulichkeit des Stärkemehles und der Kartoffel überhaupt durch das Dämpfen derselben zu erhöhen, möge nebenbei mit betont sein; die als Viehfutter bestimmten Kartoffeln müssen jedoch nach dem Kochen zerleinert werden, sie bleiben dadurch lockerer und können von dem Vieh besser verdaut werden. Im Vogtlande haben sich auch in diesem Jahre die neueren Kartoffelsorten Magnum bonum (weiß) und „Reichsanker“ (roth) wieder als nahezu immun gegen Schwarzwerden und Faulen erwiesen, und diese Thatsache ist schwerwiegend in einer Gegend wie das Vogtland, wofür sich nach der zuletzt aufgenommenen Anbau-Statistik mehr als 17 000 Hektar Ackerland mit Kartoffeln bepflanzt werden.

Der Centralverband der sächsischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands hat in einem Rundschreiben

unter seinen Vereinen folgenden Antrag des Erfurter Hausbesitzervereins verbreitet: „Da es jedenfalls von allgemeinem Interesse ist, zu erfahren, wie hoch sich der Verlust beläuft, welcher den Hausbesitzern durch zahlungsunfähige oder böswillige Miether an Miete-Ausfall entsteht, so ersuchen wir den Centralverband, die Einzelvereine gefälligst veranlassen zu wollen, daß sie behufs Feststellung dieser Summe die Beschwerdelisten nebst Angabe der Beträge, um welche die in den Listen Verzeichneten ihre Vermiether geschädigt haben, regelmäßig der Centralstelle einsenden.“

In welcher hervorragender Weise sich die Brauindustrie im Königreich Sachsen seit ca. 30 Jahren gehoben hat, beweisen folgende Zahlen. Zu damaliger Zeit waren von 929 vorhandenen Brauereien 831 im Betriebe; als Hauptorten wurden nur Brau-, Doppel- und Weißbier gebraut, nur eine einzige Brauerei war vorhanden, welche Lagerbier einbraute. Die Biererzeugung betrug damals gegen 1 1/2 Millionen Hectoliter. Wie sieht es heute aus? Im Etatsjahr 1894/95 waren von 746 Brauereien 711 im Betriebe, welche 1 457 174 hl obergährige und 2 531 210 hl untergährige, zusammen 3 988 384 hl Bier einbrachten. Berechnet sich doch die Gesamteinnahme von Bier auf 4 842 422 Mark. Desgleichen war auch die Einfuhr fremder Biere früher bedeutend geringer als jetzt.

Ueber das Fortschreiten der Reblaus und die Bekämpfungserfolge der Reblauskrankheit im Königreich Sachsen sei aus der soeben vom Reichsamte des Innern herausgegebenen 18. Denkschrift, betreffend die Bekämpfung der Reblauskrankheit im Jahre 1895, Nachstehendes mitgetheilt: Die unter Leitung des Sachverständigen, Gartenimplictor's Lämmerhirt, vorgenommene Revision der älteren Herbe hatte ein durchweg günstiges Ergebnis. Sie zeigte auch, daß bei normalen Bodenverhältnissen geringere Mengen Petroleum, als bisher verwendet wurden, für Desinfection genügen. Neue Reblausherde wurden aufgefunden: 29 in dem Gemeindebezirk Oberwartha mit 1193 kranken Stöcken auf einer Fläche von 41,15 a, 3 in dem Gemeindebezirk Ceffehaude mit 71 kranken Stöcken auf einer Fläche von 4,41 a und 1 Herd endlich in der Gemeinde Gohls (Amtshauptmannschaft Weissen) mit 1501 kranken Stöcken auf einer Fläche von 20,85 a. Da sich nach den vorstehenden amtlichen Berichten die bisher angewandte Bekämpfungsmethode als außerordentlich erfolgreich erwiesen hat, so kann man nur wünschen, daß die Staatsregierung fortfährt, auf diese Weise der Weiterverbreitung der Reblauskrankheit zum Segen unseres heimischen Weinbaues entgegen zu wirken.

Dresden. Der Herzog und die Herzogin von Genua trafen hier ein und nahmen im Albrecht-Schloße Wohnung. Die Herzogin unterzieht sich bei Gch. Hofrath Dr. v. Reyher einer Massagekur.

Dresden. Die „Deutsche Wacht“ berichtet: Zwei Opfer sozialdemokratischen Terrorismus. Die hiesigen Brauergesellen sind zum größten Theile nationale Männer und nur ein kleiner Theil ist der Sozialdemokratie ergeben. Erstere haben sich zu einem „Brauerverein für Dresden



und Umgegend", letztere zu einem sozialdemokratischen Fachverein zusammengeschlossen. Beide Vereine wollten selbstverständlich nicht von einander wissen und ihre Mitglieder agitierten lebhaft in der Brauerei zum Beitritt einer der beiden Vereinigungen. In der hiesigen Sambrinusbrauerei, welcher bekanntlich das hiesige Versammlungslocal der Sozialdemokraten, der "Lionen" gehört, waren längere Zeit die nationalgesinnten Brauereigehilfen Kuder und Köhler beschäftigt, und zwar zur Zufriedenheit des Braumeisters Luchsekerer. Beide gehörten dem nationalen Brauereiverein an und ließen es sich angelegen sein, unter den Kollegen für diesen Stimmung zu machen. Die sozialdemokratischen Kollegen erbitterte dieses Beginnen jedoch und bestimmten durch eine Cartellcommission die Brauereidirection zur Kündigung dieser beiden unbrüderlichen Kollegen. Ihre Entlassung ist am 1. Oktober bereits erfolgt. Was würden die Sozialdemokraten für Wärm schlagen, wenn in anderen Brauereien den Mitgliedern des Fachvereins, die es an Agitation gewiß nicht fehlen lassen, aufgefändigt würde?

**Bischofsweierda, 17. Oktober.** Gestern gegen Abend spielten zahlreiche Kinder auf und neben einem hoch aufgeschichteten Stöße Bretter eines Neubaus an der Bismarckstraße, dessen Hebestift gerade begangen wurde. Plötzlich kam der Stöß ins Wanken und begründ unter sich den achtjährigen Knaben des Feuermannes Gantzer. Die anderen Kinder liefen eilig davon, ohne jemand ein Wort von dem Unglücke zu sagen und so kam es, daß die das Kind ängstlich suchenden Eltern es erst gegen 9 Uhr todt unter den Brettern fanden, nachdem Nachbarn das Unglück auch nur vermuthet hatten.

**Annaberg, 19. Oktober.** In der vergangenen Nacht ist unser Nachbarort Weppersdorf durch Feuer heimgesucht worden. Derselben sind nach vorläufigen von hier angestellten Ermittlungen ein Bauerngut, drei Scheunen und ein Wohnhaus zum Opfer gefallen. — Durch den Sturm am vergangenen Donnerstag sind im Buchholzer Stadtwalde gegen 100 starke Bäume entwurzelt worden. Auf dem Pöhlberg wurden gegen 50 und auf dem Scheibenberg gegen 30 Bäume umgebrochen.

**Falkenstein, 18. Oktober.** Aus allen Theilen des Vogtlandes liegen jetzt Nachrichten über den vom letzten großen Sturme angerichteten bedeutenden Schaden vor. In den Wäldern sind namentlich erhebliche Schäden durch Windbrüche entstanden. — Heute gegen Abend ertönte Feueralarm in unserer Stadt. In Dorfstadt ist ein Wohnhaus abgebrannt. — Die Ernte ist trotz der vorgerückten Jahreszeit noch nicht allenthalben gebohren. Es liegt noch Sommerroggen, sowie Hafer auf den Fluren. Auch wird die Kartoffelernte durch die niedergehenden Regengüsse immer mehr in die Länge gezogen. — Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitkräften hält in den einzelnen Industriezweigen unausgesetzt an. An Weblerinnen, Ausbesserinnen, Fäbelerinnen und Aufpufferinnen sowohl in der Gardinen-, wie Sticker-Industrie ist immer eine rege Nachfrage.

**Leipzig, 18. Oktober.** In günstigem Fortschreiten ist das große Werk des Deutschen Patriotenbundes begriffen: Die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die große Völkerschlacht auf Leipziger Fluren. Das zeigte sich in der heute Vormittag hier abgehaltenen Generalversammlung des Bundes. Aus ganz Deutschland sind namhafte Beiträge auch in letzter Zeit eingegangen. Insgesamt wurden im letzten Jahre (vom 19. Oktober 1895 bis heute) 88495 M. gesammelt, sodas der Gesamtfonds auf 134101 M. gestiegen ist. Auch aus weiter Ferner gingen Beiträge ein, so aus Hongkong von patriotisch gesinnten Deutschen 111 M. Wegen 54000 Gesuche um Unterstützung der Denkmalsbestrebungen sind an Stadtgemeinden getätet worden; die Stadt Dresden allein spendete 5000 M. Zur Herbeiführung endgültiger Pläne zu dem Denkmal nach Maßgabe der auf Grund der Ergebnisse der Vorconcurrenz gewonnenen Anschauungen ist in Verbindung mit dem Rathe der Stadt Leipzig bekanntlich ein neues Preisauschreiben erlassen worden.

**Leipzig.** Wegen Wuchers wurde der Handelsmann Julius Moses alias Ruben aus Vessen am 4. April d. J. vom Landgericht Graudenz zu drei Monaten Gefängnis und 600 M. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte dem Wühlensbesitzer Bloch, der sich seit Jahren in Vermögensverfall befand, ganz gehörig bewuchert. Das Gericht rechnete einen Gewinn von 832 Proc. (!) heraus. Moses hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt, die aber vom Reichsgerichte dieser Tage verworfen wurde.

**Leipzig.** Leichenfledderer sind auch hier thätig. Ein hier am Neumarkt wohnhafter Lithograph, welcher sich einen thätigen Rausch angetrunken hatte, schlummerte schließlich in der Nacht zum Montag auf einer Promenadenbank in der Nähe der Schillerstraße sanft ein. Als er fröhlich aus dem Schlafe erwachte, waren Uhr, Portemonnaie, Brieftasche, Borschemdchen mit Kragen und Schlips, Spazierstock, Hut und sogar die Stiefeletten spurlos verschwunden. Wahrscheinlich hat der Lithograph geglaubt, in seinem Heim zu sein und sich der Sachen, welche einen Liebhaber gefunden haben, entledigt. In der Nähe wurden später ein Paar ganz abgetragene Stiefeletten aufgefunden. Dem Lithographen blieb weiter nichts übrig, als sich auf die Socken zu machen und die Polizei in Kenntniß zu setzen. — Weiter ist einem Herrn, welcher in vordergangener Nacht auf einer Promenadenbank in der Nähe der Bahnhofstraße eingeschlafen war, seine goldene Remontoir-Savonett-Uhr gestohlen worden.

**Berlin.** Die Nordcronik Berlins ist am Sonntag um ein Verbrechen vermehrt worden, das in seiner furchtbaren Eigenart wohl einzig dasteht. Der in der Mohrenstr. Nr. 53 wohnende Justizrath Levy ist in seinem Schlafgemach ermordet worden. Sowohl die Persönlichkeit des Ermordeten, eines in weiten Kreisen bekannten und geachteten Mannes, als auch die äußeren Umstände, unter denen die grausige That begangen, machen sie

zu einem tragischen Ereigniß von außerordentlicher Bedeutung. Wie konnte das Verbrechen inmitten der bevölkerten Gegend der Stadt ausgeführt werden? Wer sind die Mörder? . . . Diese und ähnliche Fragen bilden wohl den allgemeinen Gesprächsstoff, und mit febrilestem Interesse erwartet man jede Nachricht, die zur Lösung dieser Fragen beitragen könnte. An den Disfaskulen ward Montag früh (also ganze 24 Stunden später (!)) folgende amtliche Bekanntmachung angeschlagen:

(O) **Maxt Belohnung.**  
Am 18. October d. R. zwischen 6 1/2 und 8 Uhr Morgens sind Diebe in die im zweiten Stockwerk des Hauses Mohrenstr. 53 befindliche Wohnung des Justizraths Levy dadurch eingebrungen, daß sie sich vom Treppentritt aus nach einer den Hinterzimmern der Leuzischen Wohnung entlang laufenden Galerie emporschlangen. Die Leuzischen Bediente wurden im Schlafe überfallen und erlitten mehrere Stiche mit einem anscheinend neuen Dolchmesser mit gelbem Griff, das am Thore dargefunden worden ist. Der Justizrath Levy ist durch die Wessertische so schwer verletzt worden, daß er nach zwei Stunden verstarb.

Die Thäter sind beim Verlassen des Hauses gesehen worden und werden wie folgt beschrieben:

- 1) Ein Mann von unterlegter Gestalt, etwa 1,65 Meter groß, etwa 20 Jahre alt, hageres v. Gesicht, Anflug von Schnurrbart, grauer Anzug, schwarzer feiner Hut und Strandschuhe.
  - 2) Ein Mann, Gestalt wie vorher, etwa 20 Jahr alt, schwarzer Jaquetanzug, Anflug von Schnurrbart und schwarzer weicher Hut.
  - 3) Ein mittelstarker Mensch, etwa 25 Jahre alt, Anflug von Schnurrbart, dunkles Jaquet, etwas rebuirt, darunter blaue Blause.
  - 4) Ein langer, hagerer Mensch, etwa 25 Jahre alt, mit etwas härterem Schnurrbart, langem dunklen Schlips und Stiefeln.
- Zwei der beschriebenen Personen sollen schon am 17. October gegen 8 Uhr Morgens in dem Hause Mohrenstr. 53 gewesen sein und an die Wohnung des Justizraths Levy geklopft haben. Die Kleidung wenigstens eines der Thäter muß stark mit Blut besudelt sein. Das Dolchmesser kann bei der Kriminalpolizei beschlagnahmt werden. Obige Belohnung sichert die Familie des Ermordeten Demjenigen zu, welcher die Ermittlung des Thäters bewirkt.  
Berlin, den 18. October 1896.

Der Polizei-Präsident. J. W. Friedheim.

Nach den weiter vorliegenden Berichten erfolgte das Eindringen der Mörder in das Haus, nachdem das Haushalter durch einen Bäckersjungen geöffnet worden war. Die Verbrecher theilten sich nun, indem zwei auf der Treppe als Wache blieben und zwei sich in die Wohnung begaben. Sie stiegen durch die Oberstiege des Flurfensters, welches sich in der Mitte der vom ersten zum zweiten Stockwerk führenden Treppe befindet, auf einen Altan und gelangten von hier aus in das Speisezimmer. Hier öffneten sie leise die zum Schlafzimmer führende Thür. Erleichtert wurde den Verbrechern ihr Eindringen dadurch, daß sie die vom Altan in das Schlafzimmer führende Glasschüre offen fanden. Das ist ein reiner Zufall gewesen, da Frau Justizrath Levy gewöhnlich sonst diese Thür persönlich abschloß. Die beiden Verbrecher gingen um das Bett der Frau herum gleich an das des alten Justizrathes, und einer von ihnen stieß mit einem Messer sofort auf diesen los und verwundete ihn durch Stiche am Genick, am Kopfe und an der Brust, ohne ihn gleich anfangs tödtlich zu treffen. Der alte Mann fuhr in die Höhe, und das Geräusch weckte auch seine Frau. Diese sprang, während fast zu gleicher Zeit auch der Mann aus seinem Bette halb herausfiel und halb heraussstieg, auf und eilte, um Hilfe schreiend, an dem Bette des Mannes vorbei nach dem Zimmer, in dem das eine Dienstmädchen schlief. Dabei erhielt die Frau von dem einen Nordgesellen zwei Messerstiche in Brust und Arm, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich waren. Justizrath Levy schleifte sich seiner Frau nach zu dem Schlafzimmer des Dienstmädchens und brach hier zusammen. Das Mädchen, das unterdessen sich halb angekleidet hatte, brachte den alten Herrn in das Schlafzimmer zurück und legte ihn in das Bett seiner Frau, weil sein eigenes mit Blut über und über besudelt war. Dann eilte es auf die Straße den Mördern nach, die das Weite gesucht hatten, als Frau Levy zu schreien begann. Mit den beiden eigentlichen Thätern, die auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, über den Winterbalkon durch das Flurfenster zurückkehrten, stürzten auch die beiden Aufpuffer die Treppe hinab nach der Mohrenstraße und eilten nach der Friedrichstraße zu davon. Gegenüber dem Leuzischen Hause hielten in der Mohrenstraße vier Droßknechte. Der Kutscher der letzten nahm das halbnackte Dienstmädchen, das bald nach den Mördern auf die Straße kam, wickelte es in Decken, setzte es in seine Droßke und suchte nun zu erfahren, was vorgefallen sei. Das Mädchen war aber vom Schrecken so gelähmt, daß es keine verständliche Mittheilung machen konnte. So kam es, daß man sich nicht sofort an die Verfolgung der Verbrecher machte, die man sonst mit einer Droßke vielleicht hätte einholen können. Ehe man recht wußte, um was es sich handelte, waren die Nordgesellen bereits entkommen.

**Berlin, 19. Oktober.** In Nummer 43 der „Deutschen Medicinischen Wochenchrift“ berichtet Professor Vöhring und sein Mitarbeiter, Privatdozent Dr. Knorr über ein in den Fortwerten von Höchst am Main hergestelltes Tetanus antitoxin. Auf Grund von Thierversuchen und von einzelnen Beobachtungen an tetanuskranken Menschen sprachen die Verfasser die Hoffnung aus, daß es dem neuen Heilmittel gelingen werde, den Procentsatz der durch den Wundstarrkrampf hervorgerufenen Todesfälle erheblich herunterzusetzen. Das Tetanus antitoxin gelangt vorläufig als trockenes und gelöstes Präparat zur Ausgabe. Das erstere soll zu therapeutischen Zwecken bei schon ausgebrochenem Wundstarrkrampf des Menschen und der Pferde, das zweite zur prophylaktischen Behandlung dienen. — Die „Berliner Anzeigungszeitung“ meldet von angeblich absolut wissender Seite, daß der Fehlbetrag der Berliner Gewerbaustellung auf nahezu 1200000 M. angegeben wird.

**Bom Garze, 18. Oktober.** Nachdem in der vergangenen Woche auf dem Broden bereits der erste Schnee gefallen ist, stand in der Umgegend von Elbingerode gestern das Thermometer zum ersten Male in diesem Herbst unter dem Gefrierpunkt. Die trockene kalte Witterung, die das

hier entlose Regenwetter abgelöst hat, wird aber allmählich mit Freuden begrüßt, obgleich es für Winteranfang schon im Garze reichlich früh ist.

**Reinigen, 17. October.** Das größte Corpus delicti, das wohl jemals in einem Gerichtslocal fungirt hat, ist in Reinigen eingeliefert worden: ein abgefügter Baumstamm, der in dem Nordproceß gegen den Holzarbeiter Steiner von Steinach eine Rolle spielen wird. Steiner soll der Anklage zufolge sein Opfer unter diesen Stamm gelegt haben, damit es den Ansehen gewinne, die von ihm ermordete Person sei von dem Stamme erdrückt oder erschlagen worden.

### Ein Kaffeetränken in einem orientalischen Bade

beschreibt Paul Fasig in der „Allg. Ztg.“ In der Vorhalle des Bades vereinigen sich die Vertreterinnen der verschiedensten Alters- und Berufsclassen in zwanglosen, malerischen Gruppen, theils auf schwellenden Divans ruhend, theils am Boden hockend und eng aneinander geschmiegt. Selbstverständlich ist genügend für leibliche Bedürfnisse gesorgt. In jedem Bade befindet sich nämlich nicht nur ein Kaffeewirth, der außerdem die unentbehrlichen Schilfschleifen für den Saunen zum Verkauf selbst, sondern auch ein Weisenwirth, mit Nargileh, Tschibut und den heute für die Orientalin unentbehrlichen Cigaretten. Bald sehen wir bläuliche Rauchwolken sich über unserm „Kränzchen“ in der Luft kräuseln; es ist bewundernswürdig, mit welcher vollendeter Grazie die Orientalin das an sich so profanische Geschäft des Cigarettenrauchens zu verrichten weiß! Schon die solenne Haltung der zierlichen Finger und vollends das Rauchen selbst, wobei sie wie zum Ruffe das Mündchen spitzt! Dort steckt man die Köpfe dicht zusammen und wirft theils höhnische, theils brütelnde Blicke auf die Seitengruppe: eine Herzensaffaire bildet das Gesprächsthema, und die Heldin dort darf, da sie den Schaden gehabt, nun auch für den Spott nicht sorgen. Als süßes Getränk und fein gesponnener Zucker in zierlichen Schalen zum Kaffe gereicht wurde, kam Leben in die Unterhaltung. Die übermüthig doch diese Orientalinnen zu lachen verstehen! Es ist die glühendste Leidenschaft, die aus allen ihren Gefühlserregungen spricht, am vollständigsten aber in ihrem Gesange und Tange. Und sieh, schon stehen sich einige Freundsinnen gegenüber und beginnen, ohne sich vom Plaze zu bewegen, in rhythmischen Schwingungen zunächst den Unter-, dann den Oberkörper zu bewegen, bis der ganze Leib eine ganze Liebestragödie in ausdrucksvollster Weise verkörpert! Das ganze Suchen und das fröhliche Sichfinden, das hagerfüllt: Fritchen und das ängstliche Weiden — der höchste Affect, die glühendste Leidenschaft: Alles in bedeutungsvollen Mienen und Gesten dargestellt. Dazu ertönen tragende Fädenaccorde, während ein Tamburin jede charakteristische Bewegung hervorzuzaubern scheint. Jetzt plötzlich anachtsvolles Schweigen! Die gefeiertste Alceh der Spalisenstadt betritt den pobumartigen, erhöhten Seitenraum und läßt ihre wunderfüße Stimme erklingen, begleitet von ausdrucksvollen mimischen Bewegungen.

Allgemeines tiefes Schweigen! Erst allmählich wagten sich einige Flüstertöne hervor, alle der tiefsten Bewunderung für die Sängerin voll, die reichlich bewirthet wurde. Bald wurde die Unterhaltung wieder lebhaft. Da begann die Eine, wie in Gedanken verloren, das Stelbingslied der Araber, eine Art besseren Gassenhauers, das Lied „El lool, el lool!“ vor sich hinzuträlern, und wie auf Commando erklang's so gleich im Kreise und begleiteten es im Takte Flöte und Tamburin: „O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!“ Und nun begann die Jüngste der Gesellschaft, auf der vor Kurzem so schadenfrohe Blicke geruht hatten, mit vor Wehmuth zitternder Stimme das Lied zu singen:

O Nacht, o Nacht, wundervolle Nacht!  
In schweren Träumen liegt die weite Welt,  
Die braunen Kinder ruh'n im dunklen Zeit;  
Nur Eine wacht und horcht und räthet sich nach!  
O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!

Am Himmel blüht der Sterne hehre Nacht,  
Kein Laut, kein Klirren regt sich weit und breit,  
Doch still! Ein Schatten naht, es rauscht ein Kleid,  
Zwei Augen tauchen auf voll Jauberpracht!  
O Nacht, o Nacht, o wundervolle Nacht!

Und auch draußen breitet schon die androsische Nacht ihre dufenden Flügel über die schlummernde Schöpfung aus, und tausend leuchtende Welten grüßten aus unendlicher Ferne herab . . .

### Vermischtes.

Das Schimpfwörter-Lexikon hat auch in dem gegenwärtigen amerikanischen Wahlkampfe manchen hübschen neuen Zuwachs erhalten. In republikanischen New-Yorker Blättern wird der demokratische Präsidentialkandidat ein Brüllbrachenboß genannt, während seine Anhänger mit dem Ehrentitel „mondscheinliche Bazzaroni“ begrüßt werden. Im Westen nennen die Silberleute die Republikaner „Goldwangen“. In einer Zeitung von Kansas erhielt Gouverneur Tillman das folgende Kompliment: „Tillman ist ein faulmauliger Feigling und ein Kriecher, den alle ansässigen Menschen verachten und verabscheuen.“ Ein farbiger Gelehrter in Virginien sprach von der Kanzel, ehe der demokratische Präsidentialkandidat Bryan seine Agitationsrede im Staate begann, das folgende Gebet: „Wir wollen die Politik von der Kirche fernhalten, wir können es aber doch nicht helfen, Dich, Herrgott, zu bitten, auf den armen, elenden Sünder Bryan Acht zu geben, der im Bunde mit dem Satan in unserer Staat bringen will. Wir bitten Dich, laß ihn kein Unheil anrichten, und wenn es nicht zu viel verlangt ist, vergieb ihm seine täglichen Sünden und dann klop' ihm im nächsten November den Pels tüchtig aus.“

**Musterdeutsch.** In Nr. 269 der amtlichen „Braunschw. Anz.“ findet sich folgendes Satzungshener: „Da Seine Königliche Hoheit, der Prinz Albrecht von Preußen u. s. w., Regent des Herzogthums Braunschweig, gnädigst geruht haben, zu der auf Grund des Artikels 50 der Verfassung des Deutschen Reiches unter dem 14. d. M. Seitens Seiner



Wahrsch. des deutschen Kaisers verfügten Ernennung des...

Ein nobler Dieb. Einem Barmer Kaufmann wurde...

Zu den „berechtigten Eigentümlichkeiten“...

Ueber arge Ausschreitungen, die sich ein...

Haus- und Landwirtschaftliches.

Einsäuern kranker Kartoffeln. Auf Anfragen...

Ein möbl. Zimmer.

partiere, sep. Eingang zu vermeiden. Zu erf.

Ein Mädchen.

welches Ostern die Schule verläßt, sucht in...

Gesucht

wird eine unabhängige Frau, welche das...

an die Sauergrube (Keller) herangefahren. Bei jedem...

Kirchennachrichten für Nies.

Getaufte: Johanna Elsa, des Wogenraders Ernst Moriz...

Dampferkünde.

Table with columns: Dampfer, Woldau, Jfer, Eger, Elbe, etc.

Productenbörse.

EB. Berlin, 20. Oktober. Weizen loco R. —, Oktober R...

Neueste Nachrichten und Telegramme

† Köln. Nach einer Meldung der „Köln. Btg.“ aus...

Bestellung der Schiffe entspricht der Nachfrage noch nicht...

† Paris. Die Sozialisten, welche über eine Rede...

† Paris. Die Budgetkommission stimmte für Herab-

† London. Asquith sagte in einer Rede in Sala-

† London. Die „Times“ besprechen die Angriffe der...

Eisenbahn-Fahrplan

Table with columns: Station, Direction, Time, etc.

Fahrplan der Nieser Straßenbahn.

Table with columns: Station, Time, etc.

Telephonische Feuermeldstellen.

Table with columns: Station, Address, etc.

Neue Braunschweiger Gemüse-Conserven.

als: Prima Stangenspargel, Dreispargel, feinste junge Erbsen...

Das Vermessungs-Bureau von Carl Henn, verpfl. Feldmesser, Grossenhain

empfehlte sich zur Anfertigung aller geometrischen Arbeiten...

Junge tüchtige Frau empfiehlt sich für...

Kochfrau bei Hochzeits-, Kirme-, Einzugs-, etc. Essen.

Jedermann sein Selbstfärber.

Prachtvolle, giftfreie Farben für...



**Junger Bursche**  
zu Hausarbeit und Bedienen von Gästen gesucht, fürs Tunnelrestaurant. Vorzugstellen bei **A. Müller, Bahnhofswirth.**

**Tischler,**  
nur tüchtige Leute, zu gutlohnender und dauernder Arbeit sofort gesucht.  
**Vereinigte Eschbach'sche Werke, Actiengesellschaft,**  
Abth.: Eisfabrik u. Röhren- u. Blechfabrik.  
Radeberg i. Sachsen.

**Einen Tagelöhner**  
sucht sofort **H. Straube, Leutenow.**

**Kräftige Arbeiter**  
zum Eisdtragen zum sofortigen Antritt sucht  
**Ferd. Kaffs.**

**Hohen Rabatt**  
erhalten **Wiederverkäufer** und Vertreter eines neuen **patentirten Artikels.**  
**G. Ludwig, Plauen i. B., Döbenaustr. 62.**

Ein feiner **Staubhund**, kurzhaarig und zimmerrein, wird **get. Kaffe-Gehner** und **Tauben** sind billig zu verk. **Wilsdorfstr. 4, I.**

**Altmärker Milchvieh.**  
Sonnabend, den 24. October stellen wir einen Transport der besten **Altmärker Kühe und Kalben**, hochtragend und mit **Kälbern**, in Riesa **Sächsischer Hof zum Verkauf.**  
Vorzug. **Gebr. Kramer.**

**Bier- od. Milchwagen,**  
in sehr gutem Zustand, wegen Sachaufgabe billig zu verkaufen **Rittergut Kreinitz.**  
» **Kinderwagen** und **Kinderhühchen** billig zu verkaufen **Gartenstr. 12, I.**

**Prima Dager Braunkohlen**  
empfehlen in allen Sortirungen billigt ab Schiff in **Woritz** **Fr. Arnold.**

**Deckreissig**  
ist in jedem Quantum zu haben in der Gärtnerei **W. Fiedler am Friedhof.**

**Weinstöcke,**  
in Körben gezogen, gut bewurzelt, zum Anlegen der Weinplantagen am geeignetsten, sind in verschiedenen Sorten zu verkaufen beim Weingutsbesitzer **W. Proschmann** in **Kaundorf** bei **Nöbchenbroda.**

**Lieben Sie**  
einen **schönen, weissen, zarten Teint**, so waschen Sie sich täglich mit:  
**Bergmann's Liliemilch-Seife**  
von **Bergmann & Co. in Dresden.**  
Bestes Mittel gegen **Sommersprossen**, sowie alle **Hautunreinigkeiten.** à St. 50 Pf. bei **Rob. Erdmann, Pausitzerstrasse 5.**

**Esser's Seifenpulver**  
anerkannt vorzüglichstes Wasch- u. Reinigungsmittel  
Esser & Glöckle, Leipzig-Plagwitz.

**Zahnalsbänder,**  
echt, à Stück 1 Mark, empfiehlt **A. B. Hennicke, Hauptstrasse.**

**Oschatzer Filzschuwaren**  
in großer Auswahl eingetroffen bei **Richard Nitzsche, Poppitzerstr. 2.**

**K. S. Militär-Verein für Riesa und Umgegend.**  
Sonntag, den 25. October findet im Saale des **Hotel Wettiner Hof** das **39. Stiftungsfest** verbunden mit **Concert** und **Ball** statt. Anfang abends 7 Uhr.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Gesamt-Vorstand.**

**Naturheilverein Riesa.**  
Mittwoch, den 21. October d. J., abends 8 1/2 Uhr im Saale des Wettiner Hofes, hier, **öffentlicher Vortrag** des Herrn Sanitätsrath Dr. med. **Bilfinger**, Spezialarzt für Nervenleiden, aus Weina, über:  
„**Nervenleiden und ihre Verhütung.**“  
Mitglieder und Angehörige gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte frei. Gäste 20 Pfg. Eintritt.  
Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein **der Gesamt-Vorstand.**

**Hôtel „Wettiner Hof“ in Riesa.**  
Donnerstag, den 22. October, Abends 8 Uhr  
**CONCERT**  
der Mitglieder der **Philharmonischen Gesellschaft aus Dresden.**  
Mitwirkende: Concert- und Oratorien-Sängerin **Frl. Margarethe Bruck** (Messa-Sopran), Schülerin von Georg Henschel, London, und Frau Hofkapellmeister **Schmitt-Gonzyl**, Dresden; Concert-Sängerin **Miß Annie Brodie Carswell**, Schülerin von Frau Mina Falkenberg, Dresden; Fräulein **Emma Dechert**, Violin-Virtuosin und **Miß Kate Maxton Carswell**, Clavier-Begleitung.  
**Programm.**

**I. Theil.** 1. Gesänge für Alt: a) Ballade a. „König der Geissen“ von Denzel. b) „Wenn Dein ich gehet“ von Meyer-Dellmund. (Frl. Marg. Bruck.) 2. Violin-Solo: a) Cavatine von Raff. b) Ein die Heimath, ung. Lied von Haydn. (Frl. Emma Dechert.) 3. Gesänge für Sopran: a) Ständchen: „Nelle notte, Varietta“ von Reisinger. b) Phyllis und die Mutter (Schottisch, Volkslied) Stimmung von Reisinger. (Miß Annie Carswell.) 4. Duette: a) Sag' mir, daß du mich liebst von Campana. b) Ich den Mond im Silberhimmel von Campana. c) Wanderers Nachtlied von Schubert. (Frl. Marg. Bruck, Miß Annie Carswell.) 5. Gesänge mit Violin- und Clavierbegleitung: „Ave Maria“ von Bach-Gund. (Frl. Marg. Bruck, Frl. Dechert, Miß Kate Carswell.) **II. Theil.** 6. Gesänge für Alt: a) Es blüht der Thau von Schubert. b) Das Herz am Rhein von Hill. c) Die Herdinnacht von Schlegel. (Frl. Marg. Bruck.) 7. Violin-Solo: Ballet-Fantasié von Beriot. (Frl. Emma Dechert.) 8. Gesänge für Sopran: a) Spanisches Lied von Deshayes. b) Wie ist doch die Erde so schön von Hartmann. c) Salgefächter von Meyer-Dellmund. (Miß Annie Carswell.) 9. Duette: a) Still wie die Nacht von Götz. b) Der Erlaus von Bandisch. (Frl. Marg. Bruck, Miß Annie Carswell.) 10. Serenade für Gesang, Violin u. Clavier: Der Engel Lied von Braga. (Frl. Marg. Bruck, Frl. Dechert, Miß Kate Carswell.)  
**Preise der Plätze:**  
Nummerirter Platz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., im Vorverkauf in der Papier-Handlung von Frau verw. Reinhardt u. im „Wettiner Hof“: Nummerirter Platz 75 Pfg., 1. Platz 50 Pfg.

**Gasthof Wehlthener.**  
Dienstag, den 27. October  
**Brauer's Rossweiner Säger.**  
Siehe **Muldenthaler**, gegründet 1854. Siehe **Referate.**  
**Humoristisches, höchst decentes Familienprogramm.**  
Anfang 8 Uhr.  
Vorzugsarten à 40 Pfg. sind nur im Gasthof zu haben.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet **H. Kretschmar.**

**Poppitzerstr. 2 Richard Nitzsche Poppitzerstr. 2.**  
**Schuhmachermeister.**  
Meiner hochgeehrten Kundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Riesa und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich von jetzt ab Schuhwaaren bei großer Auswahl stets auf Lager habe und bitte bei etwaigem Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.  
NB. Reparaturen nach Maß elegant und sauber. Reparaturen schnell und gut. D. O.

**Möbel-Fabrik und -Magazin von Carl Schlegel**  
Hauptstraße 83 Riesa Hauptstraße 83  
empfehlen sein großes Lager fertiger **Vollster- und Tischler-Möbel, Spiegel und Stühle**, echt und imitirt. **Ganze Ausstattungen** vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

**Winter & Reichow, Riesa a. E.,**  
Liefere die bestbewährtesten  
**Kartoffelschnelldämpfer u. Milchcentrifugen.**  
Reparaturen aller Maschinen für Landwirtschaft und Industrie sachgemäß und billig

Gegründet 1855. **Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** Vers.-Bestand 138 Mill. Mark.  
gemäß alle Arten der **Lebensversicherung** zu billigen Prämien und günstigsten Bedingungen.  
Vertreter für Riesa u. Umgegend **Restaurateur G. Herrmann, Albertplatz 1.**

**Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.**  
Geschäftsstelle in Riesa bei **Ferdinand Schlegel.**  
Die 56. Jahresgesellschaft, zu welcher bis Mitte October schon ebensoviel Einlagen geleistet worden sind, wie im ganzen Sammeljahre 1895, wird am 30. November d. J. geschlossen. Es werde auf die vortheilhafteste Altersversorgung hingewiesen, welche die Anstalt durch Versicherung von Kindern und jungen Leuten mit Stückeinlagen bietet. Mit 1000 Mk. Einzahlung z. B. (20 Stückeinlagen zu je 50 Mk.) sichert man einem 7 jährigen Kinde eine steigende Rente, welche im Alter von 55 Jahren etwa 500 Mk., im Alter von 70 Jahren etwa 1000 Mk. jährlich beträgt.

Alle Sorten  
**1897er Kalender**  
empfehlen **Jul. Plänitz, Buchhandlung.**  
**Lampenschirme, Lichtschirme, Fenstervorhänger**  
empfehlen in größter Auswahl billigt **Jul. Plänitz, Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.**

**Einrahmungen**  
von Hausfegen, Diplomen, Braut- und Silberkränzen, sowie Bildern jeder Art in allen Preisenforten werden schnellstens und billigt rauch- und staubfrei ausgeführt in der Buchbinderei von **Jul. Plänitz, Riesa, Pausitzerstraße 3.**  
Großes Lager fertiger Rahmen in allen Photographie-Größen.  
Die Buchbinderei von **Julius Plänitz**  
empfehlen sich zum Einbinden von **Zeitschriften und Büchern** jeder Art, sowie zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bei billigster Preisnotirung.

**Holzschuhe, Holzpantoffel.**  
Heinr. Straubes Nachf., Hauptstraße 14.

**Fenchelhonig-Extract,**  
bestbewährtes Mittel gegen **Küsten, Heiserkeit, Verschleimung** u. **Blässe** 25 und 50 Pfg. bei **Robert Erdmann, Drogeriehandlung, Pausitzerstraße 5.**

**Senfgurken, à Pfd. 30 Pf., empf. Ferd. Keiling.**  
**Echte Wiener Paprika-Würstchen** empfing **Felix Weidenbach.**  
**Große lange Jstrian, Haselnüsse** empfing **Felix Weidenbach.**  
**Echte Frankfurter Würstchen, Pa. starken Räucheraal, echte Roquefort- u. Edamer-Käse, fettesten Va. Limburgerkäse, Garfkäse** empfiehlen **Felix Weidenbach.**

**2- und 3-förmrige Besatzkarpfen,**  
sehr kräftig, hat abzugeben die Teichwirthschaft **Tiefenau bei Wittenberg.**

**Schellfisch,**  
frisch eingetroffen, empfiehlt **Groß Kretschmar, Fischhandlung.**

**Schellfisch,** große und mittlere Fische, prima Waare, trifft heute Abend ein, empfiehlt **Ferd. Keiling.**

**Café kl. Kuffenhaus**  
empfehlen morgen **Mittwoch Eierplinsen.**

**Stadt Hamburg.**  
Morgen früh **Wellfleisch, Schweinefleisch, ff. Wurst.**

**Rathskeller.**  
Jeden **Mittwoch ff. Eierplinsen.**

**Turnverein Weida.**  
Freitag, den 23. October, Abends 9 Uhr **Versammlung.** D. V.  
Besprechung eines Kränzchens.

„**Fidelitas**“  
Mittwoch **Abend 9 Uhr** **Versammlung.** Vorher **Punkt 8 Uhr** **Vorstands-Sitzung.** Der Vorstand.

**Chorgefangverein.**  
Diese Woche: **Mittwoch Übung.**  
Lyon. 21. X. 96. 8 1/2 Uhr **Übungsabend.**

**Siegeu 1. Sonntag.**



# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Janger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Niesau.

Nr. 245.

Dienstag, 20. October 1896, Abends.

49. Jahrg.

## Kolonialpolitisches.

Gestern ist der Kolonialrath zu seiner Herbsttagung zusammengetreten. Der Direktor der Kolonialabtheilung, Dr. Kayser, hat hierbei Gelegenheit genommen, in einer längeren Rede auf den Rücktritt von seinem Amt Bezug zu nehmen und dabei einen Ueberblick über die Lage und seine Amtstätigkeit zu geben. Er bezeichnete es zunächst als einen Irrthum, daß er den heftigen, geradezu pöbelhaften Angriffen weiche. Jene Angriffe hätten niemals die Regierung bewogen, ihm den Abschied zu gewähren, noch habe er selbst sich dadurch veranlaßt gesehen, ihn zu fordern. Ueber einige Leute dieser Clique sei bereits das Gottesgericht hereingebrochen. In kürzester Zeit würde die Luft gereinigt sein. Dr. Kayser gab alsdann eine Uebersicht über seine amtliche Thätigkeit seit 6 Jahren und legte eingehend die Verhandlungen mit Dr. Wendt und Dr. Peters bezüglich der weiteren Verwendung des letzteren im Kolonialdienste dar und setzte auseinander, daß er gleich nach seiner Rückkehr aus Ostafrika, wo der Gouverneur über die Brutalitäten Friedrich Schröders geklagt habe, die Rückberufung Schröders veranlaßt habe. Später sei dann Schröder wieder ohne sein Zutun nach Afrika geschickt worden. Schließlich schilderte Redner die Fortschritte in der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien und sagte, die Zeit sei nicht mehr fern, wo die Kolonien nicht mehr des Beistandes des Reichs bedürften. Er betrachtete daher den Augenblick als günstig, wo er vom Amte zurücktreten könne.

Der Nachfolger Dr. Kayser's ist der Geh. Legationsrath Frhr. v. Nitzthofen. Eine ganze Liste mehr oder minder geeigneter Kandidaten war seit der Meldung von Dr. Kayser's Rücktritt in den Blättern aufgestellt worden. Nur just auf den Mann, auf welchen schließlich die Wahl gefallen ist, war kein einziges Blatt gekommen. Das hatte wohl darin seinen Grund, daß man allseitig von der Annahme ausgegangen war, es werde nunmehr, nachdem ein Stamm tüchtiger und in jeder Beziehung geeigneter „Afrikaner“ vorhanden ist, ein solcher an die Spitze unserer Kolonialverwaltung berufen werden. Diese Annahme hat sich als irrig erwiesen. Immerhin bedeutet diese Ernennung einen gewissen Fortschritt. Dr. Kayser war ursprünglich nur Jurist ohne politische Vorbildung, als er in das auswärtige Amt berufen und dort sehr bald mit der Bearbeitung der Kolonialangelegenheiten betraut wurde. Freiherr v. Nitzthofen dagegen tritt als erfahrener und bewährter Diplomat in sein neues Amt. Man hat ihm in seinen bisherigen Stellungen eine nicht gewöhnliche Tüchtigkeit, Geschicklichkeit und Trefflichkeit in der Beurtheilung von Personen und Dingen nachgerühmt. Ob diese an sich sehr werthvollen Eigenschaften für seine neue überaus schwierige und eigenartige Stellung ausreichen werden, bleibt natürlich abzuwarten. Man wird indessen gut thun, mit dem Urtheile darüber zurück zu halten, bis man ihn lange genug an der Arbeit gesehen haben wird. Für ihn scheint der Umstand zu sprechen, daß Major v. Wissmann, der ihn persönlich kennt, sich nunmehr endgiltig entschlossen haben soll, auf seinen Gouverneurposten in Ostafrika zurückzukehren. Das deutet darauf hin, daß er die Wahl des neuen Direktors der Kolonialabtheilung für eine glückliche hält und seinerseits zu dem „neuen Namen“ Vertrauen hat.

Offenbar im Zusammenhang mit dieser Ernennung taucht der Plan auf, die Kolonialabtheilung in ein selbständiges Reichsamt mit einem Staatssekretär an der Spitze umzu-

wandeln. Vorkäufig steht dieser Plan allerdings noch in den ersten Anfängen und ist über allgemeine Erwägungen der leitenden Stellen wohl noch nicht hinausgekommen. In absehbarer Zeit werden beide Verhältnisse zu dessen Verwirklichung zwingen, und zwar um so stärker, je tüchtiger und selbständiger die Persönlichkeit ist, die an der Spitze unserer Kolonialverwaltung steht. Ein Ministerialdirektor, und sei er persönlich noch so hervorragend, wird dem mit einer großartigen Machtfulle ausgestatteten Reichssekretär gegenüber immer eine sehr schwierige, auf die Dauer vielleicht gänzlich unhaltbare Stellung haben. Ein Staatssekretär im Kolonialamt kann mit dem Staatssekretär im Reichsschatzamt über die Kolonialfragen, die zum überwiegenden Theile zugleich Geldfragen sind, natürlich ganz anders verhandeln, als ein einfacher Ministerialdirektor. Die Hauptlast für eine entsprechende und fruchtbarere Entwicklung unseres Kolonialwesens bleibt freilich, daß gewisse Fehler vermieden und falsche Wege möglichst bald verlassen werden.

Unsere Kolonialpolitik, so jung sie ist, hat bereits vollständig die Bahnen verlassen, die ihr Begründer, Fürst Bismarck, ihr ursprünglich vorgezeichnet hatte. In seiner Reichstagsrede vom 28. November 1885 erklärte er bezüglich der deutschen Kolonien: „Mein Ziel ist der regierende Kaufmann und nicht der regierende Bureaucrat. Unsere geheimen Räte und vorzugsberechtigten Unteroffiziere sind ganz vortrefflich bei uns, aber dort in den kolonialen Gebieten erwarte ich von den Hanseaten, die draußen gewesen sind, mehr.“ Im nächsten Jahre entwickelte er soann im Reichstage seinen Plan dahin, die Kolonien nicht nach französischer Art als Kronkolonien durch Reichsbeamte und Reichstruppen zu verwalten, sondern durch kaufmännische Gesellschaften, denen noch Art der englischen Royal Charters Freiheiten gewährt werden sollten, auch zur Ausübung von Regierungsrechten. Die Aufgabe des Reichs könne es nur sein, die Kolonien gegen auswärtige Mächte zu schützen. Unsere Kolonialpolitik hat sich seitdem von dieser ursprünglich geplanten Organisation unserer überseeischen Schutzgebiete sehr weit entfernt. Wir sind immer tiefer in das vom ersten Reichskanzler damals verpönte französische System hineingerathen. Der regierende Bureaucrat ist in den Vordergrund getreten, er äbt die Herrschaft neben dem kommandirenden Offizier aus, und der Kaufmann, der nach den Absichten des Begründers unserer Kolonialpolitik dort allein regieren sollte, ist allmählich ganz in die beschriebene, untergeordnete Stellung des Regierten, der gar nicht mitzusprechen hat, gedrängt worden. Zum Theile hat sich dieser Systemwechsel noch unter dem ersten Reichskanzler vollzogen. Ganz zum Durchbruch ist er aber erst nach 1890 gekommen, seit der Errichtung der besonderen Kolonialabtheilung im auswärtigen Amt und der Ernennung Dr. Kayser's zum Director derselben. Vollständig rückgängig wird sich dieser Systemwechsel natürlich nicht mehr machen lassen. Aber der neue Direktor der Kolonialverwaltung würde sich um unsere Schutzgebiete ein entschiedenes Verdienst erwerben, wenn er wieder mehr an dem ursprünglichen Plane des Fürsten Bismarck anknüpfen und neben den Geheimen Räten und den vorzugsberechtigten Militärs den „königlichen Kaufleuten“, die zuerst da waren und für das Reich Pionierdienste verrichteten, ehe noch an eine deutsche Kolonialpolitik gedacht wurde, dort wieder einen größeren Einfluß und einen freieren Spielraum einräumen wollte, als es gegenwärtig der Fall ist.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlass gerichtet: Ich habe von dem mir vorgelegten Bericht über die Ergebnisse der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung während der Etatsjahre 1891/95 mit Interesse Kenntniß genommen und mich gefreut, daraus zu ersehen, wie in diesem Zeitraum unter dem Schutze des Friedens rastlos an dem Ausbau des Post- und Telegraphenwesens des Reichs weiter gearbeitet und nichts versäumt worden ist, um die wachsenden Ansprüche des Verkehrs überall zu befriedigen. Die fortschreitende Verdichtung des Netzes der Postanstalten und Telegraphenlinien und die Entwicklung des Fernsprecheverkehrs legen neben Anderem hierfür Zeugniß ab. Daß die Reichs-Postverwaltung die Erweiterung der Post- und Telegraphen-Einrichtungen auch in den Kolonien und deren Anschluß an das Mutterland sich hat anzuwenden lassen, hat mich mit Befriedigung erfüllt, ebenso wie die Mittheilung von dem Aufschwung, den der Postdampfschiffsverkehr nach Ostasien, Australien und Ostafrika genommen hat, und mit Freude habe ich es begrüßt, daß die Postverwaltung es unternommen hat, durch eine Vermehrung der deutschen Fahrten auf der ostasiatischen Linie zur Förderung der deutschen Interessen in China beizutragen. Auch von dem günstigen finanziellen Ergebnis der Verwaltung habe ich gern Kenntniß genommen und benutze diese Gelegenheit, dem Staatssekretär des Reichs-Postamts und den Beamten seiner Verwaltung von Neuem meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Neues Palais, den 14. October 1896. gez. Wilhelm I. R.

Unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags wird die Regierung in Angelegenheit des Marginalarbeitsgesetzes im Bäckergewerbe interpellirt werden. Betreffs der Wirkung dieser Verordnung hat der Bäcker-Zunftsverband Germania eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „In den Berliner Bäckereien sind die Gesellen mit wenigen Ausnahmen in das sozialdemokratische Lager übergegangen. Der Verein christlicher junger Männer ist in seiner Mitgliederzahl, soweit es Bäcker sind, von 500 auf 300 herunter gegangen.“

Die Voruntersuchung gegen Dr. Peters ist jetzt vollständig zum Abschluß gebracht. Dieselbe hat, wie die „Post“ hört, dazu geführt, daß beförderlich erklärt werden wird, es liege kein Grund zur Einleitung des Disziplinarverfahrens vor. Sobald das der Fall sein wird, beabsichtigt Dr. Peters seinen Abschied aus dem Reichsdienste zu nehmen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Der gegenwärtige Aufenthalt des Zarenpaares in Deutschland habe im Gegensatz zu dem politischen Besuch in Breslau und Götting einen durchaus privaten Charakter, wie der Besuch in Balmoral. Es erscheint deshalb als völlig verfehlt, wenn ein Wiener Blatt der heutigen und morgigen Kaiserbegegnung eine Bedeutung in der Abschwächung des Eindruckes der Vorgänge in Paris und Toulon beilegt. In Deutschland hat man keinerlei Grund, derartige Vermuthungen anzustellen. Die Begegnungen in Darmstadt und Wiesbaden sind Familienbesuche. Nicht, daß sie stattfinden, ist angethan, politische Kommentare hervorzurufen, sondern, wenn sie unterblieben, hätte es Aufsehen erregen müssen, da die derzeitigen Aufenthalte des Kaisers und des Zaren einander zu nahe liegen. — Die „Kreuzzeitung“ sagt: Die Rückreise des Zaren trägt einen so ausschließlich privaten Charakter, daß alle politischen Gesichtspunkte wegfallen. Man hätte sich mit

## Errungen.

Roman von Emile Richemont.

88

Ich kenne Sie nicht, wer sind Sie, was wollen Sie von mir?

„Das ist die allbekannte Dankbarkeit der Menschen. Ich glaube Ihnen aber nicht, mein Herr. Ihr bestärktes Wesen verräth mir, daß Sie den Vater Ramoneau recht gut erkannt haben, ist er doch Ihr Mitschuldiger; unter uns mögen wir es uns immerhin eingelassen, daß wir zwei vollendete Schurken sind! Wenn man sich verbunden hat, um ein Verbrechen zu begehen, so muß man zeitlebens gute Freunde bleiben.“

Schweißtropfen perlten auf der Stirn des jungen Mannes; ein nervöses Zucken hatte ihn befallen. „Was wollen Sie von mir?“ fragte er nochmals mit halberstimmter Stimme. „Kommen Sie mir nicht näher!“

„Gut denn, werther Herr, wir wollen aus der Ferne mit einander sprechen und wenn die Nachbarn uns hören, dürfen Sie mir keinen Vorwurf daraus machen! Erlauben Sie mir vor Allem, Ihnen zu sagen, daß, wenn man allein sein und vor lästigen Besuch gesichert sein will, wie ich im gegenwärtigen Augenblick einer bin, man sich einschließen muß. Jetzt aber wird man uns nicht mehr stören, seien Sie davon überzeugt! Wir können ganz ruhig mit einander plaudern, denn ich trage den Schlüssel in meiner Tasche. Aber nehmen Sie doch Platz, lieber Herr, wie ich es thue.“ Er legte dabei die Hand auf die Banknoten.

„Anstatt mir die Hand zu drücken, mich zu fragen, wie es mir geht, mir zu danken für den großen Dienst, welchen ich Ihnen erwiesen — empfangen Sie mich, als wäre ich der Teufel in Person. Ich rechne auf Ihre Dankbarkeit, als ich Sie aufsuchen wollte. Sie kennen diese Empfindung nicht. Sprechen wir nicht weiter darüber. Was ich von Ihnen will? Meine Anwesenheit allein sollte Ihnen dies schon sagen, wenn Sie nicht jede Erinnerung verloren hätten! Sie hatten mir versprochen, mich aufzusuchen und ich harrete vergeblich Ihrer; da ich nun nicht viel Geduld habe, entschloß ich mich, Sie selbst aufzusuchen und ich freue mich dieses Entschlusses!“ sagte er mit einem bedeutungsvollen Blick auf die Banknoten hin.

Der junge Mann errieth seine Absicht und wolle sich auf das Geld stützen. Ramoneau aber hielt ihn mit feigiger Faust zurück. „Bleiben Sie auf Ihrem Platz, wir sind noch nicht miteinander fertig. Ruhe, junger Freund, Ruhe! Ich bin entzückt von meinem klugen Einfall. Sie zu so feilher Stunde zu besuchen, denn es hatte den Anschein, daß ich gerade rechtzeitig gekommen bin, ehe Sie eine Reise unternahm. Ich frage nicht, wohin Sie gehen und weshalb Sie reisen. Regeln wir vor Allem unsere Rechnung.“

„Geld wollen Sie von mir haben?“

„Wähnten Sie wirklich, ich sei nur Ihrer schönen Augen zu Liebe gekommen?“

„Sie hätten gleich sagen sollen, daß Sie Geld haben wollen; hier, nehmen Sie!“ rief der junge Mann, eine Börse hervorziehend. „Es ist mehr, als Ihnen zukommt, aber ich habe nicht die Zeit zu rechnen, gehen Sie!“ Und verächtlich warf er Ramoneau die Börse zu.

Der Alte zählte den Inhalt und steckte dann die Börse achselzuckend ein, doch regte er sich nicht.

„Nun, so geben Sie doch!“ rief der junge Mann ungeduldig.

„Ich habe keine Eile“, versetzte der Verbrecher höhnisch.

„Aber ich!“ rief der Andere hervor.

„Ah — richtig, Sie wollen abreisen; nun, es gehen ja zu allen Stunden Bände und mir gefällt es hier so gut, daß ich meinen Besuch gern verlängere. Wir werden uns ohnedies niemals wiedersehen und das ist schade, denn ich interessire mich lebhaft für Sie.“

Der junge Mann biß sich zornig auf die Lippen. „Noch einmal sage ich Ihnen — gehen Sie!“

„Ah — Sie sagen mich fort! Nun gut, es sei, doch zuvor noch eine Frage. Welche Summe hat man Ihnen gezahlt, damit Sie den Verlobten des Fräuleins Blanchard in der Rue de Lille verschwinden lassen?“

Der junge Mann erbeute, als der Bandit diese Frage an ihn stellte. Vergeblich spähte er nach einem Ausweg zur Flucht.

„Wie, Sie wollen mir nicht antworten?“ fuhr Ramoneau auf, die Hand nach den Banknoten ausstreckend. „Dies ist wohl ein Theil von dem Blutgelde, nicht wahr?“ fragte er. —

„Flender!“ rief der junge Mann, auf dem Alten zuspringend. „Jetzt hinaus, oder ich rufe um Hilfe!“

„Thun Sie das doch, damit bieten Sie mir die Gelegenheit, eine hübsche Geschichte zu erzählen und vermuthlich im Bagno für längere Zeit Ihre Gesellschaft zu genießen. Mir scheint, Herr Cholet, Sie haben Angst; nicht wahr, Gerichtsbaal und Bagno, das sind keine freundliche Ausflüchte? Aber — ich habe für Sie gearbeitet und sehe mich nicht hinreichend belohnt. Sie sind reich, ich bin arm, das scheint mir unrecht. Sie sind überdies jung, Sie können arbeiten, ich bin alt und leistungsunfähig. Sie bedürfen des Geldes weit weniger, Sie mögen es mir immerhin geben oder ich nehme es Ihnen. Wie viel ist das? Dreißig, vierzigtausend Francs! Was ist das für Sie? Eine Kleinigkeit! für mich aber repräsentirt es ein Vermögen, in dessen Reichthum ich in meinem Alter versorgt bin. Ueberdies ist es kein Geschenk, das ich verlange, sondern mein gutes Recht!“

Er griff abermals nach den Banknoten. „Zurück!“ rief der junge Mann, fest entschlossen, seinen Schatz energisch zu verteidigen.

Ramoneau wurde leichenblau, seine Bänder verzerrten sich. —

„Hüte Dich, Charles Cholet“, stieß er heiser hervor, „ich will dieses Geld um jeden Preis!“

„Dieb, Spitzhube!“ schrie der Andere laut auf.

Ramoneau packte ihn am Hals. „Du willst also durchaus, daß ich Dich tödte?“ zischte er.

Und nun entstand zwischen Vater und Sohn ein entsetzlicher Kampf. Brust an Brust rangen die Weiden um ihr Leben. Der Dämon der Habgier verlich Ramoneau Kraft, doch auch der Andere kämpfte mit dem Muth der Verzweiflung. Endlich fielen sie beide zur Erde und wälzten sich am Boden; einen Augenblick hatte es den Anschein, als sei Ramoneau bezwungen, Louis Ricard kniete auf seiner Brust, aber plötzlich umflammerte der Alte mit beiden Händen den Hals des jungen Mannes und würgte ihn, als wären keine Finger eiserne Klammern, die sich mit mechanischem Druck schließen. Der Athem versagte dem Ueberwundenen, ein röchelnder Laut und sein Kopf fiel nach rückwärts. Er war verloren, er wollte um Hilfe rufen, aber die Stimme versagte ihm den Dienst.

(F. f.) 18, 19



Nicht wundern können, wenn die Zusammenkünfte nicht stattfinden.

Italien. Der Marquis von Cobronzi, der königliche Commissar für Sizilien, hat, wie man aus Rom schreibt, endlich einen Beweis für seine Daseinsberechtigung gegeben, indem er einen Herd der Falschheit, ein neues Panemino aufgedeckt hat. Schon lange war beobachtet worden, dass die Stadtverwaltungen auf der Insel und versagte seine Zustimmung zu Gemeindefürsorge, welche in allzu großer Weise das niedere Volk zu Gunsten der Besitzenden belasteten. Aber bis jetzt waren es nur die kleinen Gemeinden, die so schroff controlirt wurden, die Verwaltung der Hauptstadt blieb unberührt. Als daher in diesen Tagen ihre Beaufsichtigung verfügt wurde, erhob sich ein Schrei der Entrüstung. Aber bald zeigte sich, wie wohl sie begründet war. Der städtische Schatzmeister Martinez wollte sich der Revision seiner Cassen zuerst unter allerlei Vorwänden entziehen, und eines schönen Tages war er verschwunden und ist bis jetzt nicht wieder zum Vorschein gekommen. In den Cassen ergab sich ein Fehlbetrag, der jetzt schon über eine Million beziffert wird. Soweit wäre an der Sache nichts Auffälliges, in der Jetztzeit sind ja ungetreue Verwalter leider etwas Alltägliches, aber man hat unter den Cassen des entsetzten Martinez auch allerhand interessante Schriftstücke gefunden, Quittungen und Briefe von Beisitzern und Stadträthen, welche ihn um kleine, wenig reinliche Liebesdienste ersuchen. Man fordert die sofortige Verurteilung des Gemeinderaths, welche, wie es heißt, auch am Sonnabend erfolgen sollte, damit die Schuldigen an den Pranger gestellt und die amüßlichen Leute nicht verdächtigt werden. Ein Theil des Fehlbetrags wird durch das Vermögen des Falschthäters wohl gedeckt werden.

Türkei. Die folgende der „T. R.“ aus Konstantinopel zugehende Drahtmeldung beweist, welche Schwierigkeiten bei Reformen in der Türkei — den guten Willen des Sultans vorausgesetzt — zu überwinden sind: Als vor acht Tagen die Hofe den Vorkämpfern mittheilte, daß der Sultan die Ausdehnung der für Armenien beschlossenen Verwaltungsreformen auch auf Macedonien angeordnet habe, sollten zugleich in Adrianopel, Saloniki und Monastir gemischte Kommissionen eingesetzt werden, die nach Prüfung aller Beschwerden der Bevölkerung den Einzelplan für die einzuführenden Reformen aufstellen sollten. Eine solche Kommission wurde

bisher unter Mitwirkung der Konsula in Adrianopel zu gleichen Theilen aus Mohammedanern und Christen eingesetzt. Im zweiten Stadium trat jedoch die mohammedanische Mitglieder von den Verhandlungen zurück, da sie einer Verzichtleistung auf die bisherigen Vorrechte der Mohammedaner niemals zustimmen würden. Die christlichen Mitglieder setzen nun zwar die Verhandlungen fort; die mohammedanischen Notabeln der Stadt aber drohen, sie würden die Aussetzung einer auch nur theilweise christlichen Verwaltung unter allen Umständen verhindern. — Nach der Ueberzeugung aller unterrichteten Kreise ist diese offene Auflehnung der Mohammedaner Adrianopels gegen die Versuche einer Reformthätigkeit von der Palastregierung selbst veranlaßt worden.

Marktberichte.

Großhain, 17. October. 85 Rilo Weizen Rl. 12,50 bis 14, —. 80 Rilo Korn Rl. 10,40 bis 10,50. 70 Rilo Gerste Rl. 9,50 bis 10,50. 50 Rilo Hafer Rl. 6,75 bis 7,20. 75 Rilo Heldeborn Rl. 9,75 bis 10, —. 50 Rilo Bergreiter Hafer Rl. 5,50 bis 6,20. 1 Rilogramm Butter Rl. 1,90 bis 2,12.

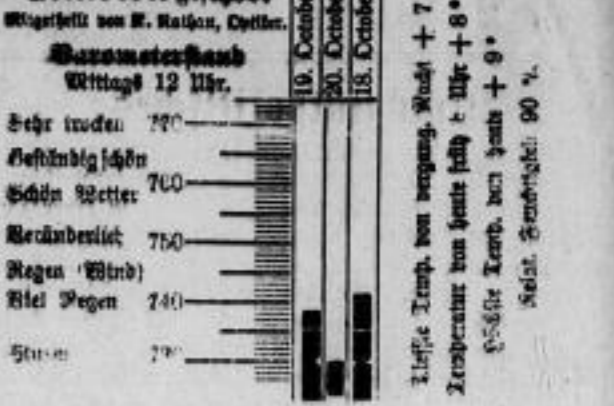
Chemnitz, 17. October. Pro 50 Rilo Weizen, fremde Sorten Rl. 8,50 bis 8,90, Mehl, gelb, neuer Rl. 7,95 bis 8,20, Mehl, gelb, beich. Rl. 7,30 bis 7,60. Roggen, Mehl, u. preuß. Rl. 6,85 bis 7,5. Heißer Rl. 5,80 bis 6,20, fremder Rl. 6,50 bis 7, —. Mehl Rl. — bis —, Braugerste, fremde Rl. 8,25 bis 9,25, Mehl Rl. 7, — bis 7,50. Futtergerste Rl. 5,80 bis 6, —. Hafer, Mehl, u. preuß. alter, Rl. — bis —, Mehl, beich. Mehl Rl. 5,75 bis 6,10, preußischer neuer Rl. 7, — bis 7,25, fremder Rl. 6,85 bis 7,10. Roderbier Rl. 8,20 bis 9, —. Mehl- und Futtererbsen Rl. 6,85 bis 7, —. Sen Rl. 2,75 bis 3,50. Stroh Rl. 2,60 bis 3, —. Kartoffeln Rl. 2,50 bis 2,80. Butter pro 1 Rilo Rl. 2,50 bis 2,70.

Dresden, 19. October. (Schlachthofmarkt.) Preise: Rinder . . . 1. Quat. 63—65 Rl. für 50 Rilo Schlachtgewicht. . . . 2. — 60—62 — . . . . 3. — 45—55 — . . . . Landschweine . 1. — 40—42 — für 50 Rilo Lebendgewicht ohne Tara. . . . 2. — 37—39 — . . . . Hammel . . . 1. — 66—68 — für 50 Rilo Schlachtgewicht. . . . 2. — 63—65 — . . . . 3. — 45—55 — . . . . Kalber . . . . 60—70 — . . . .

Wegschiffgang: langsam. Reipzig, 17. October (Produktenbörse.) Weizen loco trocken Rl. 100—108, feucht Rl. 140—160, ausländischer Rl. 170—180, höher. Roggen loco Rl. —, trocken 136—139, feucht 115—124, höher.

Hafer loco Rl. —, Rüböl loco Rl. 55, —, 5%, ruhiger. Spiritus loco Rl. —, 50er loco Rl. 56,10, 70er loco Rl. 36,40, Gelb.

Meteorologisches.



Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Table with columns for destination (e.g., Riesa, Dresden, Leipzig), departure times, and ship names. It lists various steamship routes and schedules.

A. Meße, Baugeschäft, Riesa, Hauptstraße.

Large financial table containing market reports (Börsen-Bericht) and exchange rates (Wechsel). It includes columns for various commodities, currencies, and interest rates.

Strungen. Roman von Emile Richebourg. 89. Nach wie der Vitz fuhr jetzt Ramoneau mit der einen Hand in seine Rocktasche und zog einen Dolch hervor. Charles Chollet, Du mußt sterben! Aber ich tödte Dich nicht, um Dich zu bestrafen, sondern um denjenigen zu rächen, welchen du tödest Du mich gedungen hast! Ich heiße nicht Ramoneau, sondern Pierre Ricard! Charles Chollet, ich räche meinen Sohn!

offnete sie; in einer der Taschen fand er mehrere Visitenkarten. „Sonderbar,“ murmelte er. „Was ist sonderbar?“ fragte sein hinzutretender Kamerad. „Man sagte uns, daß dieser junge Mann Charles Chollet heißt.“ „Ja,“ bestätigte die Portierin. „Dann gehört diese Visitenkarte nicht ihm — hier steht ja deutlich: Vicomte von Lucerolle.“ Woyer und Thibaut blinnten sich verwundert an. „Diese Visitenkarte ist zweifelsohne gestohlene Ent,“ meinte der Polizeibeamte.

Woy von Lucerolle Boyer, als Beide in dem Wagen, in welchem der Letztere gekommen war, Platz genommen hatten. „Er sei einigen Tagen, Herr Graf,“ lautete die Antwort des Mannes. „Sie wissen, daß Louise einen Schuldbrief von einem schweren Verdacht, der auf ihn lastet, befreien will; können Sie denjenigen, zu dessen Verschulden sie sich freiwillig ausgeworfen hat?“ „Ja, ich kenne ihn, er gehört zu meinen vertrauten Freunden; seine Name ist Pierre Ricard, und er ist, gleich mir, Arbeiter in der Fabrik Corbon.“